



Hanno Rinke
**WER SCHWARZ-WEISS SPRICHT,
DENKT NICHT FARBIG**



Hanno Rinke

Meine Damen, meine Herren – liebe Zeitgenossen!

Ich danke Ihnen, dass Sie hier sind. Unser Thema ist so wichtig, dass ich froh darüber bin, wenn Sie sich jetzt gemeinsam mit der Rinke-Stiftung dem Thema des Altwerdens und der Menschenpflege widmen. Alle von uns werden über dieses Thema hoffentlich weitersprechen, sicher Weiteres hören, und weiter nachdenken müssen, nachdem wir wieder auseinandergegangen sind.

Die deutsche ist wie alle Sprachen abnutzbar, und so geschieht es schnell, dass Wörter wie „Anliegen“ und „Betroffenheit“ ausgelaugt und peinlich werden. Dennoch fällt es mir nicht schwer, meine Damen, meine Herren, Ihnen allen zu unserem Thema zu sagen: Wir sind betroffen!

Im vergangenen Jahr war es einfacher, unsere Gürtelschnalle zu vergeben. Die „Rinke“ ist kein Literaturpreis, sondern ein Sprachpreis. Die „Rinke“ möchte aufmerksam machen auf Texte, die das Lebensgefühl des vergangenen Jahres besonders sinnfällig in Sprache umsetzen, Texte, die das, was uns bewegt hat, in Worte fasst. Wir sind alles andere als nationalistisch, aber wir sind standortbezogen. Das heißt: die Sprache, die wir auf ihre Inhalte hin aushorchen, ist die deutsche Sprache, und der Zeitgeist, der sich in dieser Sprache ausdrückt, ist derselbe Zeitgeist, der uns in Deutschland im vergangenen Jahr in unseren Handlungen und Wahrnehmungen beeinflusst hat. Wir möchten nicht ausschließlich Beobachter dieser Entwicklung sein. Wir möchten werten.

In diesem Zusammenhang komme ich aufs Fernsehen: jeder jammert, jeder guckt. Für mich steht fest: die Fernsehanstalten sind unsere wichtigsten Bildungsanstalten. Natürlich gilt dabei, was in allen Demokratien gilt: man muss richtig wählen.

Schwierigkeiten habe ich mit Fernsehspielen, in denen Menschen so miteinander reden, wie sie vielleicht wirklich mit- oder gegeneinander reden. Aber soll mir das schlicht eins zu eins vorgeführt werden? Wir stoßen hier auf die Nahtstelle zwischen Dokumentation und Kunst. Und da wollen wir nicht nur, dass etwas abgebildet wird, sondern wir wollen – wie schon Goethe und Brecht – dass zwischen zwei Buchdeckeln, auf der Bühne, und heute eben auch auf der Leinwand oder auf der Mattscheibe, etwas stattfindet, das dazu beiträgt, zu verbessern. Verbessern! Ja, genau: das Eigenbewusstsein, die Einsichten, die Chancen, die Zustände, das Leben – in diesem Fall hier vielleicht sogar das Sterben – zu verbessern. Ich glaube daran, dass „Erkenntnis“ für eine Verbesserung von Zuständen eine wichtige Voraussetzung ist, obwohl ich mir darüber im klaren bin, dass nicht nur bei

Guntram und
Irene Rinke Stiftung

Bernadottestraße 257
22605 Hamburg

Tel.: 040-88 12 86 24
Fax: 040-881 34 89

info@rinke-stiftung.org
www.rinke-stiftung.org

Dresdner Bank
BLZ: 200 800 00
Kto.: 09 278 278 00
SWIFT-BIC: DRES DE FF 200
IBAN:
DE78 2008 0000 0927 8278 00



Ödipus das Verstehen der Zusammenhänge in Verzweiflung münden kann. Und doch gibt es für mich keine erstrebenswerte Alternative zu einem bewussten Leben.

Mein Traum ist es, dahin zu kommen, dass wir allen jungen Menschen ein Angebot machen können: eine Art Werkzeug, das es ihnen ermöglicht, ihre eigene Lebensplanung zu zimmern; Ziele anzusteuern, auf die es sich hinzuleben lohnt.

Im vergangen Jahr hatten wir es vergleichsweise leicht. 2006 war bestimmt vom Fußballfieber, und so traf unsere Wahl auf eine Anthologie, die das Erlebnis „Fußball“ in Poesie umsetzte. In diesem Jahr mussten wir aus einer Vielzahl anstehender Themen eines wählen, von dem wir meinten, dass es hohe Aufmerksamkeit verdient und dass es angemessen dargestellt worden ist. Da gab es die Globalisierung, den Klimawandel, Organtransplantationen, medizinische Kinderwunschhilfe, Stammzellenforschung, Jugendkriminalität und – unserer Wahl am nächsten: die Überalterung der westeuropäischen Gesellschaften bei gleichzeitig dramatischer Überbevölkerung auf anderen Kontinenten. Wir haben uns übereinstimmend für „Wohin mit Vater?“ entscheiden, weil hier ein für uns alle bedeutsames Thema eindringlich und wortgewandt umgesetzt wird: Die Kombination aus Biographie, Fiktion und Dokumentation hat uns überzeugt.

Sie können sich vorstellen, dass es uns beschäftigt hat, einen Autor auszuzeichnen, der seinen Namen nicht preisgibt, um Strafverfolgung zu entgehen. Das pure Gegenteil von „Deutschland sucht den Superstar“, wo es um nichts geht – außer darum, den eigenen Namen zu hören, das eigene Fleisch besichtigen zu lassen, „berühmt“ zu werden. Ich will das nicht verurteilen, ich will nur aufzeigen, dass wir den Gegenentwurf für preiswürdig erachtet haben: jemanden, der, ohne sich selbst ins Scheinwerferlicht zu begeben, ein Thema aufgreift, das uns alle beschäftigt oder beschäftigen sollte: den Enkel, den Sohn, den Vater, den Großvater. Denn einmal ist jeder dran: Hilfe leisten zu müssen und Hilfe ertragen zu müssen, und beides hat seine ganz eigene Schwierigkeit, seine eigene Verdrängung und sein eigenes Erdulden.

Das Buch „Wohin mit Vater?“ zeigt auf: es muss etwas geschehen: in unseren Köpfen und in unseren Gesetzen. Denn wie wird es sonst weiter gehen? Wenn genügend Nokias nach Rumänien abgewandert sind, dann wird das passieren, wofür die Europäische Gemeinschaft ja wohl steht: dass es von Lissabon bis Bukarest allen gleich gut geht, nicht nur den Reichen aller Länder. Das heißt: den Franzosen geht es zunächst mal schlechter, den Bulgaren geht es zunächst mal besser. Simpel gedacht: alle, die zu Recht beklagen, wie ungerecht es in der Welt zugeht, sollten sich doch freuen, wenn das Kapital immer dahin steuert, wo es am billigsten ist, denn damit wird unter vernünftigen Regierungen der Lebensstandard dort gehoben. Nachdem der Sozialismus versagt hat, bleibt unsere Chance die, dass allmählich durch die gierige Globalisierung unter den wachen Augen der Staatengemeinschaft die Verhältnisse auch dort lebbar werden, wo sie heute noch tödlich sind.

Guntram und
Irene Rinke Stiftung

Bernadottestraße 257
22605 Hamburg

Tel.: 040-88 12 86 24
Fax: 040-881 34 89

info@rinke-stiftung.org
www.rinke-stiftung.org

Dresdner Bank
BLZ: 200 800 00
Kto.: 09 278 278 00
SWIFT-BIC: DRES DE FF 200
IBAN:
DE78 2008 0000 0927 8278 00



Ich weiß, ich weiß: so einfach ist das nicht, und so naiv bin ich auch gar nicht, aber im kleinen, alten Europa sind wir ja bereits auf dem Weg zu einer Umverteilung zwischen den reichen und den armen Ländern. Dann wird die Polin nicht mehr wie die Kölner Heinzelmännchen über Nacht nach Deutschland kommen, um sich für billig Geld unseren körperlich und geistig Hilfsbedürftigen zu widmen. Dann bleibt sie bei ihrer eigenen Familie und hat dort ihr geregeltes Auskommen. Dann können wir zufrieden sein, dass es keine Schwarzarbeit mehr gibt, aber wohin dann mit Vater? Wohin mit uns? Wohin mit den anderen? Wir und die.

Die einen sind schön, die anderen sind allenfalls apart. Die einen sind hochbegabt, andere entwickeln kaum Talente. Solch elementare Ungerechtigkeiten können viele Menschen verständlicherweise schwer ertragen. Es lässt sich ja tatsächlich viel mehr ändern, als unsere Großväter noch für möglich gehalten haben.

Auch ich bin wütend über maßlose Gehälter und über skrupellose Steuerhinterzieher, aber ich bin genauso wütend über besserwisserische Pharisäer.

Ich kenne zu viele von denen, die, während es ihnen schlecht ging, ihre Hauptaufgabe darin sahen, Wasser zu predigen, aber später dann, erfolgsverwöhnt, Champagner verspritzten, als hätten sie ein Formel-Eins-Rennen gewonnen. Anderen ist die glamouröse Chance, sich unmoralisch zu verhalten, versagt geblieben. Erbärmlichkeit hat viele Gesichter.

Jemand, der eine Pflegerin schwarz beschäftigt, weil er sie sich nur so leisten kann, wird kriminalisiert. Jemand der eine Scheinstiftung in Vaduz gründet und Steuern hinterzieht, ist ein Krimineller. Jemand der im Sport und im Fernsehen in Deutschland ein Held ist, aber hier weder Arbeitsplätze sichert noch Steuern zahlt, sondern in Belgien, in Kalifornien oder in der Schweiz lebt, der ist ein Publikumsliebbling. Den ersten Stein zu werfen, ist leicht, seit die ganz Welt ein Glashaus ist.

Meine Generation hat es unseren Nazi-Vätern gar nicht so schwer gemacht: Wir ließen ihnen ihren Trotz, weil wir nicht einfühlsam waren, sondern entrüstet: Aber – ganz klar! – so funktionieren Umstürze: Wenn überhaupt noch Sprache, dann als Keule. So war es auch '68. Diesseits des Grabens: die studentische Unerbittlichkeit mancher meiner Kommilitonen, jenseits die väterlichen Mittäter – geduckt unter ihrer angeblichen Unwissenheit und gedeckt durch Teile der damaligen Presse.

Ich selbst habe nie ein Wort dieser „Sprach“-Regelung des Nichtgewollthabens, Nichtgewussthabens, Nichtgekonnthabens geglaubt: das waren für mich alles Faschisten oder Feiglinge, und dass ich trotzdem vor einigen von denen, die mich zu erziehen versuchten, Minderwertigkeitskomplexe hatte, verzeihe ich mir bis heute nicht. Dass ich den „etwas Unschuldigeren“ dieser Generation verzieh, das musste ich mir einfach verzeihen. Denn – wohin sonst mit Vater? Mitleid. Mitschuld. Mitverantwortung. „Nie werde ich werden wie du, aber vielleicht werde ich so alt werden wie du.“ Was dann?



Nicht mein intellektueller Gegner ist mein Feind, sondern der, der – unangefochten von Zweifeln – weiß, was im Leben das Richtige ist. Meine einzige Kraft besteht darin, nicht zu wissen, was das Richtige ist, mich dem Richtigen aber immer wieder anzunähern und diese Annäherung jeden Tag unter veränderten Umständen neu beginnen zu müssen.

Deshalb versuchen wir alle Alters- und Bildungsgruppen anzusprechen, genauer gesagt: jeden einzelnen aus diesen Gruppen. Den Hut, unter den man alle Lockigen und alle Kahlen bringt, den mag ich nicht. Meine Vorstandskollegen und ich – wir sind nicht mehr jung. Wir dürfen uns weder anbieten noch abgrenzen.

Früher, das weiß ich noch, war das Leben: Denken und Sex. – Ich denke immer noch. Ab wann vermisst man was? Was muss man loslassen, was muss man bewahren? Wir dürfen unsere Eltern nicht aufgeben, weder wie ein Paket ohne Absender noch wie ein Gnadensbrot für bedürftige Empfänger. Wir müssen etwas tun, und sei es aus Egoismus.

Jeder will, dass es allen gut geht (bis auf vielleicht die eigenen Feinde). Aber die Umsetzung dieses frommen Wunsches, wenn sie denn bedeutet: „Ich gebe, damit du hast“, diese Umsetzung kostet Überwindung. Realität schmerzt. Ich gestehe es: Lieber als durch die Kulisse der Wirklichkeit wandle ich durch die Wahrheit meiner Träume. Anstrengung ist anstrengend. Wir müssen daran glauben, dass sie darüber hinaus auch sinnvoll ist, ja, dass Sinn erst durch Anstrengung entsteht. Dazu wollen wir mit unserer Stiftung beitragen. Und dazu nutzen wir die Sprache, diese Brücke zwischen Gedanken und Tat.

Descartes berühmter Satz „Cogito, ergo sum“ (Ich denke, also bin ich) kommt ohne die Sprache nicht aus, und selbst, wenn ich der Meinung bin: „Ich fühle, also bin ich“, so sind es auch wieder Worte, die mir meine These verständlich machen. Inhalt ist ohne Form nicht transportierbar. Wir brauchen Fitness Center für Denksport und für Sprachsport. Denn wer schwarz-weiß spricht, denkt nicht farbig.

Sprache ist wertfrei, aber unerlässlich. Seinen Standpunkt kann man mit Hilfe der Sprache verschleiern oder offen legen: Wenn es rechts ist, sich seiner Ursprünge zu besinnen und zu versuchen, sie der heutigen Zeit nutzbar zu machen, dann sind wir rechts. Wenn es links ist, daran mitzuarbeiten, dass die Sprachlosen eine Stimme bekommen, dann sind wir links. In Zeiten, in den „die Linke“ in vielen Fragen die konservativste Partei Deutschlands ist, taugen die alten Begriffe ohnehin nicht mehr. Wir möchten in unserem bescheidenen Umfang Anstöße geben. Über die Richtung entscheidet jeder selbst. Sicher aber ist: Wir müssen umdenken, und wir müssen handeln.

Das Buch „Wohin mit Vater?“ ist ein Signal, und jeder in meinem Freundeskreis, der das Buch gelesen hat, versteht das Signal, weil er eigene Erfahrungen auf diesem Gebiet hat. Darum ist es der Stiftung wichtig, jemanden, dessen Namen wir nicht kennen, dafür auszuzeichnen,

Guntram und
Irene Rinke Stiftung
Bernadottestraße 257
22605 Hamburg
Tel.: 040-88 12 86 24
Fax: 040-881 34 89
info@rinke-stiftung.org
www.rinke-stiftung.org

Dresdner Bank
BLZ: 200 800 00
Kto.: 09 278 278 00
SWIFT-BIC: DRES DE FF 200
IBAN:
DE78 2008 0000 0927 8278 00



dass er Aufmerksamkeit für das Problem und Änderung in der Sache will und dass er dieses Ziel in eine Form gebracht hat, die auch die Berührungsängste, die viele von uns vor dem Thema der Pflegebedürftigkeit haben, überwindet, weil das Buch Brücken schlägt. Allen ist nach der Lektüre klar: Wir brauchen in Deutschland bezahlbare Pflege – wie auch immer das zu bewerkstelligen ist – und wir brauchen eine breitere öffentliche Diskussion über Alternativen zur gegenwärtigen Versorgung. Gerade ist die ARD Themenwoche über unsere alternde Gesellschaft zu Ende gegangen. Neue Regelungen für Altenpflege und für Demenzkranke sind in der vergangenen Woche vom Bundestag beschlossen worden. Wir sehen das als positives Zeichen, dass das Problem durchaus erkannt ist. Nun muss umsichtig gehandelt werden, von uns allen.

Wir vergeben unseren Preis nicht für eine sprachgewaltige Beschreibung des deutschen Lebens im Jahr 2007 und nicht für eine Bonmot gesättigte Schilderung des Zeitgeistes, sondern wir vergeben die „Rinke“ an einen Schriftsteller, der Ausdruck für etwas findet, das viel zu lange schon unbedacht und unbeschrieben worden ist. Wir wollen unseren Stein werfen – auch wenn wir im Glashaus sitzen.